Buchbesprechungen

Gerhard Roth: *Der Plan*. Frankfurt a.M.: S. Fischer 1998, 296 S., ISBN 3-10-066610-0. DM: 39, 80. Fischer Taschenbuch 14581, 2000, ISBN 3-596-14581-3, DM 18, 90.

apan" als Thema der Literatur scheint in den letzten Jahren auch für deutschsprachige Autoren interessant geworden zu sein. Die Österreicherin Elisabeth Reichart (*1953) z.B. schildert in ihrem Roman Das vergessene Lächeln der Amaterasu (Berlin 1998) "Japan", d.h. genauer gesagt die "japanische Provinz in Kyūshū", mit den Augen einer österreichischen Malerin, wobei sie Detailbeobachtungen mit einem Feuerwerk von japanistischen Symbolen und Exotismen und einer phantastischen, um nicht zu sagen abstrusen Handlung verbindet. Das Leitmotiv des Romans ist der Topos des Samurais, mit dem bestimmte männliche Verhaltensweisen allgemein kritisiert werden. In dem Roman Neue Musik aus Japan (Köln: 1999) von Thorsten Krämer (*1971), eigentlich eher eine Folge miteinander verbundener Kurzgeschichten, treten eine Reihe von japanischen Figuren auf, die trotz der lakonischen Kürze der Episoden einen eigenständigen Charakter erhalten.

Auch der renommierte österreichische Schriftsteller Gerhard Roth (*1942) hat mit *Der Plan* einen Roman vorgelegt, der "Japan" zum Thema hat. Darin wird die Schilderung einer Japanreise der fiktiven Hauptfigur Konrad Feldt, die erkennbar den Spuren eines Japanaufenthaltes des Autors folgt, mit einer Krimi-Handlung verwoben.

Feldt, einem bibliophilen Bibliothekar der Wiener Nationalbibliothek, fällt eine wertvolle Handschrift Mozarts in die Hände, die er an einen Buchhändler in Japan zu verkaufen versucht. Seine als Vortragsreise getarnte Verkaufsoperation gestaltet sich schwieriger als gedacht. Er gerät in Gefahr und wird, nachdem der japanische Buchhändler in seinem

Beisein erschossen wurde, nun seinerseits des Mordes verdächtigt. Bei dem Versuch das Manuskript dennoch zu verkaufen, kommt er schließlich selbst ums Leben. Die Gliederung des Romans - sieben Kapitel und ein Epilog - folgt strikt der Struktur einer Vortragsreise Roths, u.a. nach Tökyö (es werden z.B. das International House und die Keiō-Universität beschrieben), nach Kamakura, auf die Izu-Halbinsel, nach Kyōto und nach Kyūshū.

Trotz der Sprachmächtigkeit des Autors und einiger gelungener Beobachtungen kann dieser Roman nur als mißraten bezeichnet werden. Roth gelingt es nie, dem Protagonisten Feldt Leben zu verleihen, und auch die japanischen Figuren bleiben blaß, exotisch und für den Leser unergründlich. Der Autor scheint sich die nicht die Mühe gemacht zu haben, eine fiktive Handlung von Grund auf neu zu konstruieren, sondern hat einfach seinen eigenen Beobachtungen und seinem "Wissen" über Japan eine eher schlecht durchdachte Handlung aufgepfropft. Wahrscheinlich wäre die literarische Form eines Reisetagebuchs dem wenig kohärenten Material aus Gedankensplittern, Erlebnissen und Bildern eher gerecht geworden.

Da Roth in dieser Romanform seine eigenen Fremdheitserfahrungen nicht reflektierten kann oder will, geraten seine japanischen Romanfiguren zu exotischen und unverständlichen Figuren, wie auch der Protagonist recht eindimensional wirkt.

Das Ärgerlichste an diesem Roman ist aber, daß Roth sich kaum die Mühe macht, seine fiktiven Figuren auch mit einem fiktiven Kontext auszustatten, sondern sich einfach bei seinen realen japanischen Gastgebern bedient. Die Namen werden kaum, die konkreten Lebensumstände oft überhaupt nicht verändert. Angesichts der Handlung des Romans, einschließlich der kriminellen und sexuellen Aktivitäten der Figuren, stellt dies meines Erachtens, gelinde gesprochen, eine grobe Gedankenlosigkeit und Unfreundlichkeit des Autors gegenüber seinen japanischen Gastgebern dar.

"Japan" bzw. die "Japaner" und "Japanerinnen" scheinen in der deutschen

Literatur und Medienlandschaft immer noch eine Projektionsfläche für alle möglichen Phantasien und Wunschvorstellungen darzustellen. Warum ist es für deutschsprachige Autoren wie Roth anscheinend so schwierig - so möchte ich am Schluß fragen - auch japanische Figuren mit derselben Genauigkeit, Sorgfalt und Tiefe zu entwerfen, wie es die Autoren/innen ansonsten zu tun pflegen?

Reinold Ophüls-Kashima

* * * *

Konrad Seitz: "CHINA – Eine Weltmacht kehrt zurück", Berlin: Siedler Verlag 2000. 447 S., ISBN: 3886806464. DM 49.90 / € 25.51

begegnet, und nicht zuletzt als Gastgeber der großen Asien-Konferenz der deutschen Wirtschaft im Frühjahr 1998. Sie wissen, daß er Genschers Planungsstabschef war, und welchen Anteil er am konzeptionellen Entwurf unserer Vereinigungs-Strategie hatte. Sie kennen seine beiden Bücher "Die japanisch-amerikanische Herausforderung" und "Wettlauf ins 21. Jahrhundert", zwei große Würfe, die die deutsche Unternehmerschaft so aufmerksam gelesen hat.

Als Frucht der Pekinger Jahre ist jetzt dieses China-Portrait entstanden, ein fabelhaft gescheites, sehr schön strukturiertes und im kultivierten Seitz'schen Stil geschriebenes Buch: Jede Seite voller Informationen und treffender Urteile, bei denen Seitz wieder einmal zeigt, daß er sowohl im

geistesgeschichtlichen, als im politischen und ökonomischen Denken überragend kenntnisreich ist.

Es handelt sich denn auch nahezu um drei Bücher:

- Eine historische Darstellung von 221 v.Chr. bis zum Ende der Mao-Ära (200 Seiten)
- Eine zeitgeschichtliche Beschreibung der Deng Ära von 1978 bis 1997 (100 Seiten)
- Eine politisch-ökonomische Analyse der Jahre, die Seitz in China selbst erlebt hat (120 Seiten), mit einem vorwiegend wirtschaftlichen Szenario "China 2020", an dessen Ende man denkt: "Schade, daß dieses Lesevergnügen vorbei ist!".

Hier kommen also die verschiedensten Interessen auf ihre Kosten. Da ich in China geboren bin, und dort während der Mao-Zeit und auch der Deng-Ära zweimal auf Posten war, habe ich mit dem größten Gewinn die historische Darstellung gelesen. Konrad Seitz kann wunderbar Geschichte erzählen und bei aller Tatsachenfülle den roten Faden herausarbeiten. Ein Glanzstück ist die Beschreibung der chinesischen Beamtenschaft, ihrer Prüfungen, ihres konfuzianischen Berufsethos, ihrer Verwaltungskunst. Wer wußte schon, daß sich zur späten Qing-Zeit jährlich zwei Millionen Kandidaten bewarben, daß nur 300 die höchste Prüfung bestanden und das Riesenreich nur etwa 30.000 Beamte hatte?

Ein anderes Kabinettstück ist die Beschreibung der Macartney-Mission 1793, bei der man erfährt, daß die Briten ihre besten wissenschaftlichen Geräte und Industriegüter mitbrachten, der Kaiser aber kein Interesse zeigte, weil seine Beamten ihm vorgetragen hatten, solche Instrumente befänden sich bereits in seinem Pekinger Palast!

Seitz erzählt Dinge, die der Wissenschaft als solche bekannt sind, aber zu deren Studium ein anderer viele Jahre gebraucht hätte, und er erarbeitete sie sich am Rande eines der anspruchvollsten Botschafter-Posten. Er erzählt sie flüssig und farbig, und es gelingen ihm dabei frappierende

Verknüpfungen wie diese: "Als Schreibunterlage ist Papier zum ersten Mal für das Jahr 110 n.Chr. bezeugt. Der Aufbau des chinesischen Beamtenstaates wäre ohne Papier nicht möglich gewesen"!

Ebenso farbig und flüssig ist es Seitz im zeitgeschichtlichen Mittelteil gelungen, den riesigen Stoff der Mao-Ära auf 100 Seiten darzustellen: Den begabten Berufsrevolutionär mit einer großen Lebensleistung ebenso wie die schweren Fehlleistungen, die China mehrfach in die Katastophe führten: Die Landreform, den "Großen Sprung", und die "Große proletarische Kulturrevolution".

Viele von uns haben das miterlebt, aber wem gelingen solche Verknüpfungen, wie: "Mao war bei aller Grausamkeit vor allem eine tragische Figur, an der sich das Wort Laotse's bewahrheitet, 'wer in einer Gesellschaft als Heilsbringer auftritt, der zerstört das Volk'"?

Besonders ansprechend sind übrigens die graphischen Darstellungen der Führungsstruktur, und die fotografischen Abbildungen aus der Mao-Zeit.

Seitz' Respekt und Bewunderung gehört Deng Xiaoping, den er schon in der Kapitelüberschrift "Der überragende Führer" nennt. Die Darstellung wird hier – wie die China-Politik selbst – mehr und mehr ökonomisch, Seitz zeichnet aber auch die ideologische Trennung von Mao Zedong auf dem berühmten ZK-Plenum vom Dezember 1978 überzeugend nach. Wie war es möglich, daß ein so völlig anders denkender Kommunist Maos Nachfolger wurde? Durch uneingeschränktes Festhalten am Machtmonopol der KPCh. Wie waren Dengs großen Reformen möglich? Weil sie keinen Verlierer hatten. Wie konnte Dengs "Südreise" solche Wirkungen haben? Weil China mit einfachen Symbolen regiert wird. Ich erinnere mich an ein Helmut Schmidt-Wort nach einem Gespräch mit Deng in Peking: "Dieser Mann hat die schwierigste Regierungsaufgabe der Welt."

Von Dengs Nachfolgern, Jiang Zemin und Zhu Rongji, spricht Seitz als jemand, der ihnen selbst oft begegnet ist, - Jiang hatte Seitz' Bücher ins Chinesische übersetzen lassen. Das Kapitel steht unter der treffenden

Überschrift "Gratwanderung in die Zukunft". Denn jetzt kommt die Krise der Staatsunternehmen, und die Reformen haben nicht mehr nur Gewinner. Seitz ist keineswegs euphorisch, er stellt die Herkules-Arbeit, Chinas Staatsunternehmen zu sanieren, unbeschönigt dar. Sehr interessant ist, was er über die Bedingungen chinesischer Manager, die Wertpapierbörsen und das mangelhafte Bilanzwesen schreibt. Chinas Führung wird dieses Kapitel aufmerksam lesen.

Das führt nun zum Untertitel des Buches, "Eine Weltmacht kehrt zurück". Er ist ja doppeldeutig – ist sie nun schon zurückgekehrt, oder ist das ein Vorgang in der Zukunft?

Ich selbst habe mit diesem Untertitel keinerlei Schwierigkeiten. Wer ständiges Mitglied im Sicherheitsrat ist, der ist auch Weltmacht, denn er ist ja berufen, an der Krisenbewältigung an jedem Punkt der Erde mitzuwirken. Wenn man Clinton und Jiang Zemin zusammen sieht, dann spürt man: Hier stehen zwei Weltmächte. Wer die viertgrößte Welthandelsnation ist, der ist auch "global player". Ich habe auch keine Schwierigkeiten damit, China heute schon als zweitgrößte Volkswirtschaft der Welt anzusehen, weil ich es für richtig halte, die chinesischen BSP-Größen hier nach Kaufkraftparitäten in Dollar umzurechnen. Das Weltwirtschaftsforum in Davos macht es übrigens ebenso. Schon heute hat China zehn Unternehmen in der "Fortune 500-Liste".

Wie Konrad Seitz zögere ich aber, die bisherigen hohen Wachstumsraten einfach zu extrapolieren und zu errechnen, wann China die USA einholt, wie einige von ihm zitierte Stimmen dies tun. China ist immer schwer zu prognostizieren. Wird immer das nüchterne Interessenkalkül die Oberhand behalten? Gerade die Japan-Erfahrung zeigt, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Bei Chinas inneren Widersprüchen (Partei – Marktwirtschaft, Staatssektor – Privatunternehmen, Umweltzerstörung – Wassermangel, Zentrale – Provinzen , zerrütteter Banken-Sektor – schwacher Kapitalstock) sind Brüche in absehbarer Zeit geradezu angelegt. "Wer sich nur die Probleme Chinas vor Augen hält, kann kaum anders als pessimistisch sein. Doch den gewaltigen Problemen stehen gewaltige Gegenkräfte gegenüber."

Ausgesprochen anregend finde ich das letzte Kapitel, "China 2020", das auch eine (günstige) Prognose über die deutsche Wirtschaft in China enthält. Seitz beschreibt die gefährlichsten Probleme: Arbeitslosigkeit, Überbevölkerung, wachsende Ungleichheit. Aber er führt ein sehr wichtiges Argument an: Eine kompetente Führung und ein tüchtiges, hart arbeitendes Volk. Was Chinesen unter einer guten Führung leisten können, zeigen sie in Hong Kong und Taiwan. Deshalb stimme ich Seitz' Zuversicht zu: "Sie werden es schaffen!".

Ulrich Junker

